

Pluriaktivität im Generationenvergleich.

Wird es zu einer Bedeutungsverschiebung von Frauen- und Männerarbeit in landwirtschaftlichen Betrieben kommen?

Mathilde Schmitt

Abstract – Wie immer mehr Forschungsprojekte dokumentieren, sind Nebenerwerbsbetriebe sowie Pluriaktivität nicht als Zeichen einer defizitären Landwirtschaft oder als Notlösung, sondern als dauerhafte Strategie der Landbewirtschaftung und als Beitrag zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung in Europa zu werten. Die vorgestellte Langzeitstudie bietet die herausragende Möglichkeit, den Strukturwandel in der Landwirtschaft auf den gleichen Höfen über 30 Jahre beobachten und auf der Betriebsebene vorstellen zu können. Wie ein Generationenvergleich deutlich macht, waren Einkommenskombinationen stets von Bedeutung; gewandelt haben sich Formen und Stellenwert der Pluriaktivität sowie die davon beeinflussten Beziehungen zwischen Männern und Frauen.¹

EINFÜHRUNG

Im Zuge der Veränderungen der EU-Agrarpolitik hin zu einer Betonung der sog. Zweiten Säule ist zu erwarten, dass Einkommenskombinationen und Erwerbsmöglichkeiten in traditionell weiblichen Bereichen der landwirtschaftlichen Betriebe (Direktvermarktung, Ferien auf dem Bauernhof, Catering-Service etc.) verstärkte Beachtung und Förderung erfahren. Bereits in einer 1997 in Süddeutschland durchgeführten Nachfolgestudie, die sich auf eine Bäuerinnen-Untersuchung der 1970er Jahre bezieht (Inhetveen/Blasche 1983), erwiesen sich die Einkommenskombinationen sowie die innovativen Potentiale auch kleinerer Betriebe als äußerst relevant für die Entwicklung nicht nur der Landwirtschaft in der Region. Auf den 134 Höfen wurden vier Entwicklungspfade identifiziert:

- 28 innovative bzw. expandierende Betriebe, die sich dem Agrarwettbewerb stellten;
- 39 Status quo-Betriebe, die aufrecht erhielten was war;
- 38 abbauende Betriebe nach dem Motto 'weniger Landwirtschaft ist mehr';
- 29 Betriebsaufgaben von Familien, die ihr Glück gänzlich woanders suchten.

Von den 105 aktiv bewirtschafteten Betrieben wurden 71 (= 68 %) im Nebenerwerb geführt, in 89 Fällen trug das Konzept der Pluriaktivität zur Existenzsicherung bei. Die starke Kommodifizierung der sog. weiblichen Ökonomie ließ uns von neuen Feminisierungstendenzen in der Landwirtschaft sprechen (Inhetveen/Schmitt, 2004).

In der Zwischenzeit wurde durch zahlreiche Forschungsprojekte in vielen Ländern dokumentiert, dass Nebenerwerbsbetriebe sowie Pluriaktivität nicht als Zeichen einer defizitären Landwirtschaft oder als Notlösung, sondern als dauerhafte Strategie der Landbewirtschaftung und als Beitrag zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung zu werten sind. Basierend auf der Idee, dass ein Ressourcentransfer von der städtisch zur ländlich ausgerichteten Wirtschaft, also eine neue Form des Sozialkapitals einhergeht, wird Pluriaktivität sogar als Zeichen von Wohlstand interpretiert. Von anderen wird es angesichts zunehmender Ungewissheiten in einer globalisierten Ökonomie als gelungene Kombination der wirtschaftlichen Gegebenheiten und als interessantes work-life-balance-Konzept für Familien im ländlichen Raum herausgestellt. Darüber hinaus kann sich die Entscheidung zur Pluriaktivität als Strategie für Hofnachfolger/innen und ihre Familien erweisen, auch andere Werte wie z.B. Familienverpflichtungen zur Hofweiterführung, einen bäuerlichen geprägten Lebensstil oder eine naturnahe Freizeitgestaltung zu realisieren. (vgl. Kinsella et al., 2000; van der Ploeg/Long/Banks, 2002; Inhetveen/Fink-Kessler, 2007)

Die alltägliche Umsetzung der Pluriaktivität im Kontext der Landwirtschaft erfordert von den Beteiligten ein hohes Maß an Flexibilität. Als wesentlich für das Entwicklungspotential landwirtschaftlicher Betriebe identifiziert Ruth Rossier die flexible Handhabung der Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen auf den Höfen (Rossier, 2004). Ausgerichtet an den Handlungsorientierungen und den Betriebsentwicklungsstrategien unterscheidet Rossier sieben Varianten, die als Vergleichsfolie für die Einschätzung der eigenen Ergebnisse dienen.

Vorgestellt wird, inwieweit angesichts der zwischenzeitlichen Veränderungen der Agrarpolitik die 1997 vorgefundenen Bewältigungsstrategien für die Erhaltung der Betriebe nach wie vor verfolgt und Erwerbsmöglichkeiten auf der Basis weiterverarbeiteter Produkte und ländlich-hauswirtschaftlicher Dienstleistungen entwickelt wurden. Darüber hinaus wird beleuchtet, welcher Stellenwert den Frauen zukommt und von welcher Dynamik das Geschlechter- sowie das Generationenverhältnis auf den Höfen angesichts dieser Veränderungen erfasst ist.

METHODE

In einer Basis- und zwei Follow up-Studien zu Bäuerinnen in Bayern wurde zwischen 1976 und 2008 die

¹Mathilde Schmitt ist am Institut für Soziologie der Universität Innsbruck tätig (mathilde.schmitt@uibk.ac.at).

Entwicklung von 133 landwirtschaftlichen Betrieben in 63 Dörfern Süddeutschlands studiert. Neben halbstandardisierten Fragebögen zu den Bereichen sozioökonomische Situation der Betriebe, Selbstverständnis und Handlungsmuster der Bäuerinnen wurden biographische Interviews darüber geführt, wie sich die sozialen und strukturellen Veränderungen im Leben der Frauen auswirkten. Da die jüngste Datenerhebung und -analyse noch nicht abgeschlossen sind, werden an dieser Stelle erste Tendenzen dargestellt.

FESTHALTEN AN DER LANDWIRTSCHAFT

Auf dem Großteil der Betriebe, die im Untersuchungszeitraum zumeist einen Generationenwechsel vollzogen haben, wird nach wie vor Landwirtschaft betrieben. Dabei finden sich vielfältige Formen vom expandierenden landwirtschaftlichen Milchvieh- und Ackerbaubetrieb über Landwirtschaftsbetriebe mit Schwerpunkt Likörproduktion und Direktvermarktung bis hin zu Freizeitlandwirtschaften. Häufiger als erwartet haben nicht die designierten Hofnachfolger/innen ihren Platz eingenommen, sondern andere Geschwister übernahmen die Verantwortung für Haus, Hof und die evt. Pflege der Eltern.

Überraschenderweise blieb die Zahl der Betriebsaufgaben in den vergangenen zehn Jahren konstant, sie erfuhr jedoch Verschiebungen, d.h. einige haben die Landbewirtschaftung eingestellt, andere haben die Betriebsaufgabe zurück genommen und betreiben heute zumeist eine Art Freizeitlandwirtschaft. In einem Fall wurde aus nichtvorhersehbaren ökonomischen Gründen der Ackerbau wieder in größerem Umfang aufgenommen. In einem anderen Fall wird der Betrieb nach einer Interimszeit als Nebenerwerbsbetrieb nun wieder im Haupterwerb bewirtschaftet.

Die Zahl der Nebenerwerbsbetriebe insgesamt ist weiter gestiegen, die Zahl der milchviehhaltenden Betriebe zurück gegangen. Auf vielen Höfen scheint die Waldbewirtschaftung an Bedeutung zu gewinnen. Die Produktion für den Eigenbedarf nimmt immer noch einen hohen Stellenwert ein.

PLURIAKTIVITÄT ALS ANDAUERENDE STRATEGIE

Die Erwerbsmöglichkeiten in traditionell weiblichen Bereichen der landwirtschaftlichen Betriebe (Direktvermarktung, Ferien auf dem Bauernhof, Catering-Service etc.) wurden in vielen Fällen auch nach dem Generationenwechsel aufrecht erhalten. Unabhängig von der Erwerbsform bzw. vom Umfang der Landbewirtschaftung zählen sie als wichtiger Bestandteil der Einkommenskombination. Bedingt durch die zurückgehenden oder unsteten Preise für Agrarprodukte ist in etlichen Fällen ihre Bedeutung für die Existenzsicherung der Familie gestiegen. Dies hat Auswirkungen auf das Selbstverständnis der involvierten Personen. Gewandelt haben sich auch Art und Umfang der Werbung für die eigenen Produkte oder Dienstleistungen; eine Präsentation im Internet gehört für viele dazu.

In bemerkenswertem Umfang professionalisiert wurden die Weiterverarbeitung eigener Produkte, Direktvermarktung, Ferien auf dem Bauernhof und/oder eine landwirtschaftliche bzw. ländlich-

hauswirtschaftliche Ausbildung in acht Fällen. In einigen dieser Betriebe arbeiten kontinuierlich nicht-familiär gebundene Arbeitskräfte mit. In zunehmendem Maße wird die gesamte Betriebsentwicklung an den erfolgreichen, nicht-landwirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten ausgerichtet. Landwirtschaftliche Betriebszweige wie die Milchviehhaltung werden zurückgenommen oder ganz aufgegeben.

Wenn eine Form außerlandwirtschaftlicher Produktion oder Dienstleistung auf dem Hof neu eingeführt wurde, dann ging dies auf die Initiative einheimischer Schwiegertöchter zurück, die ihre gute Ausbildung und Arbeitserfahrungen in anderen Wirtschaftsbereichen darüber einbringen. Dies findet nicht immer die Unterstützung der älteren Generation. Eine klare Arbeitsteilung entschärft in solchen Fällen die Konfliktsituation.

Gewöhnlich bringen die älteren Bauern und Bäuerinnen ihre Arbeitskraft in Betrieb, Haushalt und Familie ein, so lange und so weitreichend es ihnen ihr Gesundheitszustand erlaubt. Selbst im Rentenalter tragen einige von ihnen Arbeitslast und Verantwortung für einzelne Betriebszweige.

Insgesamt ist ein hoher Bildungsstand der nachfolgenden Generation zu verzeichnen. Damit konnten die von vielen Bäuerinnen 1976/77 geäußerten Bildungsbestrebungen für die Kinder realisiert werden.

DANK

Mit einem herzlichen Dank an Heide Inhetveen möchte ich akzentuieren, dass die Basisuntersuchung maßgeblich von ihr verantwortet und die beiden Follow-up-Studien in Kooperation mit ihr entwickelt und durchgeführt wurden.

LITERATUR

Inhetveen, H. und Blasche, M. (1983). *Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Inhetveen, H. und Fink-Kessler, A. (2007). Landwirtschaft im Nebenerwerb. Politisch vernachlässigt – und dennoch zukunftsfähig. In: AgrarBündnis e.V. (Hrsg.) *Der kritische Agrarbericht 2007*, S. 72-78.

Inhetveen, H. and Schmitt, M. (2004). Feminization Trends in Agriculture. Theoretical Remarks and Empirical Findings from Germany. In: H. Buller and K. Hoggart (eds.). *Women in the European Countryside*, pp.83-102. London: Ashgate.

Kinsella, J., Wilson, S., de Jong, F. and Renting, H. (2000). Pluriactivity as a livelihood strategy in Irish farm households and its role in rural development. In: *Sociologia Ruralis* 40 (4):481-498.

Rossier, R. (2004). Role Models and Farm Development Options: A Comparison of seven Swiss farm families. In: A. Cristóvão (ed.) *European Farming and Society in Search of a New Social Contract – Learning to Manage Change*. (Pre-)Proceedings of the 6th European IFSA Symposium, pp. 699-710.

Van der Ploeg, J.D., Long, A. and Banks, J. (eds.) (2002). *Living Countrysides. Rural Development Processes in Europe: The State of the Art*. Introduction. Doetinchem: Elsevier bedrijfsinformatie, pp.7-17.